



„Sprache ist der Schlüssel zur Bildung und damit zum sozialen Aufstieg.“

(NRW-Integrationsminister Armin Laschet bei der Pressekonferenz zu den Ergebnissen der Evaluation des Förderunterrichts)

Nachhaltige Modelle für mehr Integration

Nach einer erfolgreichen Evaluation wird der Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund weiterentwickelt

Schüler mit Migrationshintergrund sind im Bildungswesen nach wie vor erheblich benachteiligt. Gezielte sprachliche und fachliche Unterstützung kann dieser Ungleichheit jedoch entgegenwirken. Das zeigt die Evaluation des Förderunterrichts für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, der seit 2004 bundesweit angeboten wird.

Das Projekt setzt an zwei Punkten an: Zum einen brauchen Schüler gute Deutschkenntnisse, um das schulische Bildungsangebot verfolgen und wirklich nutzen zu können. Das gilt vor allem für das jeweilige Fachvokabular. Daher wird im Förderunterricht auf die Verbindung von sprachlicher und fachlicher Förderung besonderer Wert gelegt. Zum anderen fehlt es vielen Lehramtsstudierenden an praktischer Erfahrung, und sie werden im Studium noch kaum auf die zunehmende Heterogenität in den Klassenzimmern vorbereitet. Als Förderlehrer können sie erste Unterrichtspraxis sammeln und lernen, Schüler mit unterschiedlichem Hintergrund und Wissensstand individuell zu unterstützen.

Bessere Noten für Schüler und Praxiserfahrung für angehende Lehrer

Um die Wirkung des Projekts zu messen, hat das europäische forum für migrationsstudien (efms), ein Institut an der Universität Bamberg, den Förderunterricht über drei Jahre hinweg begleitet und auf beide Aspekte hin evaluiert. Dafür haben die Wissenschaftler in vier Erhebungswellen sowohl Förderschüler als auch Förderlehrer, Klassenlehrer und Projektkoordinatoren befragt. Die Ergebnisse konnten im Frühjahr 2009 präsentiert werden und belegen den Erfolg des Projekts: Erstens trägt der Förderunterricht zu einer deutlichen Verbesserung der Schulleistung bei. Knapp die Hälfte der Förderschüler verbesserte sich in einem oder mehreren ihrer Hauptfächer um mindestens eine Note. Dabei konnten zweitens Schüler mit Migrationshintergrund von der Förderung durch Lehrer der gleichen ethnischen Herkunft besonders profitieren. Die Förderlehrer schätzten drittens den professionellen und persönlichen Nutzen des Projekts für sich selbst als sehr hoch ein.

Verstetigung auf mehreren Ebenen

Auf der Grundlage dieser Evaluation hat die Stiftung Mercator im vergangenen Jahr gemeinsam mit ihren Projektpartnern ein Konzept für die Weiterentwicklung des Förderunterrichts entworfen. Ziel ist es, das pragmatische und effektive Modell in die Regelstrukturen einzubinden, um Schüler mit Förderbedarf und Lehramtsstudierende langfristig zu unterstützen. Die neue Strategie fährt dabei mehrgleisig.

Zunächst ermöglicht es ein Matching Fund Förderstandorten bundesweit, ihre Arbeit fortzusetzen. Die Ausschreibung im Frühjahr 2009, die ihnen eine Anschlussfinanzierung der Stiftung Mercator garantierte, wenn sie einen öffentlichen Träger dafür gewinnen konnten, eine Kofinanzierung in gleicher Höhe zu übernehmen, stieß auf große Resonanz. Auch inhaltlich waren die Anträge von hoher Qualität und präsentierten individuell zugeschnittene Konzepte, die auf der bisherigen Arbeit aufbauten. Daher werden nun Mittel nicht nur für 15 Standorte bereitgestellt, wie ursprünglich vorgesehen, sondern für 26 Standorte. Ein erster Schritt zur nachhaltigen Verankerung des Förderunterrichts in öffentlichen Strukturen ist damit gemacht.



Übertragbare Konzepte

Daneben werden an zwei Standorten Modelle erprobt, die den Ansatz des Förderunterrichts weiterentwickeln und durch die Einbindung verschiedener Partner seine langfristige Implementierung im Bildungssystem ermöglichen. In Dortmund engagieren sich dafür die Technische Universität, die Stadt, der Verein Dortmund steht zur Sprache (DOsS e.V.), das nordrhein-westfälische Schulministerium und die Stiftung Mercator gemeinsam. Neben einem flächendeckenden Angebot ab 2010/11 sollen künftig zu fördernde Schüler mittels eines fachsprachlich orientierten Tests, der im Rahmen des Projekts konzipiert wird, gezielt ermittelt werden. Zugleich sollen Strukturen optimaler Zusammenarbeit sowie Ausbildungskonzepte für die Förderlehrer modellhaft auch für andere Städte entwickelt und angeboten werden.

In Hamburg wiederum koordiniert die Universität ein Modellprojekt, bei dem verschiedene schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen und Migrantenorganisationen eingebunden sind. Ziel ist hier zum einen, Schüler, die ein hohes Bildungspotenzial besitzen und mithilfe zusätzlicher Förderung die Hochschulreife erwerben können, besonders zu unterstützen. Zum anderen werden hier ein besonderes Augenmerk auf eine Etablierung des Förderunterrichts in Stadtstaaten gelegt und durch Kooperation modellhaft regionale Sprachfördernetze geschaffen.

Sprachförderung als Teil des Studiums

Angesichts der wachsenden Anzahl von Schülern mit Migrationshintergrund ist zugleich auch eine Reform des Lehramtsstudiums erforderlich. Die angehenden Lehrer müssen sehr viel stärker als bisher darauf vorbereitet werden, ihre Unterrichtsinhalte in sprachlich heterogenen Klassen zu vermitteln. Eine Ausbildung im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sollte daher für alle Studierenden verpflichtend sein. In Nordrhein-Westfalen sieht ein neues Gesetz das inzwischen vor. Um diese Anforderung inhaltlich zu füllen, hat die Stiftung Mercator gemeinsam mit Vertretern der Universitäten Dortmund, Duisburg-Essen und Köln sowie den jeweiligen Zentren für Lehrerbildung ein Modul für Deutsch als Zweitsprache entwickelt, das neben der wissenschaftlichen Ausbildung auch einen praktischen Anwendungsbereich als Förderlehrer vorsieht. Es wurde inzwischen allen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt.

Auf diese Weise bietet der Förderunterricht verschiedene Ansatzpunkte, um in Deutschland eine breit angelegte, individuelle Sprachförderung dauerhaft zu etablieren. Damit kann die bestehende Ungleichheit zwischen den Bildungsabschlüssen von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund reduziert und die Integration weiter vorangebracht werden.

*„Mittlerweile hat der Förderunterricht – finanziell wie pädagogisch unterstützt von der Stiftung Mercator – in drei Dutzend Städten Nachahmer gefunden. In diesem Jahr konnten Forscher der Universität Bamberg den Erfolg erstmals auch wissenschaftlich belegen.“
(Die Zeit)*



Im Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden Schüler zusätzlich zum regulären Schulunterricht sprachlich und fachlich gefördert. Gleichzeitig erhalten die Lehramtsstudierenden, die als Förderlehrer tätig sind, wichtige Lehrpraxis. Nach einer positiven Evaluation zielen neue Konzepte auf eine Verstärkung des Förderunterrichts und eine Einbindung in öffentliche Strukturen. Die Stiftung Mercator unterstützt das bundesweite Projekt mit einem Fördervolumen von zehn Millionen Euro.

www.mercator-foerderunterricht.de